

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag u. kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Fernsprech-Ausgang Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 18. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Der Kaiser über Elsaß-Lothringen.

Nach einer Meldung Pariser Blätter, die aus un-
anfechtbarer Quelle schöpfen wollen, soll Kaiser Wilhelm
beim Diner beim Statthalter Jörn von Dulaich sich in
sehr scharfer Weise über die politischen Vorgänge in den
Reichslanden seit Einführung der neuen Verfassung ge-
äußert haben. Nach dem „Matin“ habe der Kaiser
wörtlich gesagt:

„Wenn das so fortgeht, werde ich Ihre Verfassung
in Scherben schlagen. Bis jetzt kennen Sie
mich von der guten Seite, Sie können mich aber auch
leicht von der anderen Seite kennen lernen. Wenn es
nicht anders wird, werden wir aus Elsaß-Lothringen
eine preussische Provinz machen.“

Der Berl. Lot.-Anz. kann die Wichtigkeit der An-
gaben des „Matin“ bestätigen. Trotzdem ist es nicht
wahrscheinlich, daß sich der Kaiser genau so wie angegeben,
geäußert hat. Das Reichsland ist nach dem großen
Kriege nicht der Siegeslohn Preussens allein, sondern
des ganzen deutschen Reiches. Auch kann der Kaiser
allein die von Reichstag und Bundesrat Elsaß-Lothringen
genehmigte Verfassung nicht aufheben. In diesem Sinne
äußert sich auch die „Tägl. Rundsch.“, die im übrigen
schreibt: „Die Kaiserworte sprechen nur das aus, was
man in den weitesten Kreisen Deutschlands von der Lage
und dem Verhalten der Elsaß-Lothringer kennt. Gleichwohl
muß natürlich betont werden, daß seine Worte in mehr
als einer Hinsicht anfechtbar sind, denn die Aufhebung der
Verfassung für Elsaß-Lothringen wäre natürlich nur möglich
durch ein Zusammenwirken von Reichstag und Bundesrat,
ebenso die Einverleibung der Reichslande in Preußen,
woran übrigens z. Bt. kaum noch zu denken ist. Es wird
in den nächsten Tagen nicht an Stimmen fehlen, die
Kritik an dieser Seite der sehr berechtigten und sehr
ernstlichen Mahnung Abbruch tun, ohne dem
Hauptinhalt der kaiserlichen Worte gerecht zu werden.
Die Frage, ob man die Verfassung in Elsaß-Lothringen
wieder aufheben soll und ob man Elsaß-Lothringen in
Preußen einverleiben soll, ist eine cura posterior. Sie
kann der weiteren Entwicklung vorbehalten bleiben. Was
aber heute schon erkannt werden muß in Deutschland
sowohl wie namentlich in Elsaß-Lothringen, d. i., daß es
so nicht weitergehen kann und daß es sich das deutsche
Reich nicht auf die Dauer gefallen lassen kann, daß das
Reichsland in offener Auflehnung und in grimmer Ver-
spottung und Verhöhnung aller ihm erwiesener Wohltaten
sich Kaiser und Reich gegenüberstellt. Das sollten die
Elsaß-Lothringer endlich bedenken und wenn sie der
kaiserliche Faustschlag aus ihren Selbständigkeitsphantasien

und Franzosenaffäre aufschreckt, so hat er seine Wirkung
getan.“

Gegenströmungen.

Die Berufung des Freiherrn v. Marschall auf den
Londoner Botschafterposten läßt die Gemüter noch immer
nicht zur Ruhe kommen, und da ist es denn nicht ohne
Interesse, daß in einzelnen Pressstimmen sowohl an der
Themse, wie an der Seine eine Schwentung in den An-
schauungen eingetreten ist, die nicht so ganz von ungefähr
zu sein scheint. Daß in dieser Trompete die „Times“
mit hineinstößen, nimmt nicht weiter Wunder, denn dieses
Blatt ist allemal dabei, wenn es gilt, den verhassten
Deutschen ein auszuwichen, und von je hat diese Zeitung
mit besonderer Vorliebe ihr Papier jenen Hintermännern
zur Verfügung gestellt, die aus besonderen Interessen sich
kein Gewissen daraus machen, eine struppellose Hege
gegen Deutschland zu betreiben. So sagt das erwähnte
Blatt in einer längeren Besprechung: „Wenn mir einerseits
angenehm davon berührt sind, daß wir den besten deutschen
Diplomaten erhalten, so können wir noch unser Erstaunen
über den Eindruck nicht verhehlen, den diese Ernennung
allenthalben gemacht hat. Unsere Politik bleibt, was sie
seit Jahren unter den verschiedenen Regierungen gewesen
ist.“ Dann wird zwar der Hoffnung auf eine Verständigung
zwischen beiden Nationen Ausdruck gegeben, sofort aber
angefügt: „Die wahre Natur unserer Beziehungen zu
Deutschland ist wiederholt von maßgebenden Politikern
gekennzeichnet worden, und diese Erklärungen haben
niemals eine Aenderung erfahren, Sir Edward Grey hat
im Jahre 1905 erklärt, was auch England gegenüber
Deutschland tue, sei nicht geeignet, die guten Beziehungen
Englands gegenüber Frankreich zu beeinträchtigen, und
so ist es noch heute.“ Nicht geringer ist das Mißtrauen,
über die Karlsruhe Besprechungen in Paris. Mehrere
Zeitungen geben der Ansicht Ausdruck, daß die Konferenzen
ein Komplott zur Sprengung der Tripleentente darstelle.
Der „Temps“ sieht darin einen neuen Akt der von
Deutschland so beliebten Politik der freundschaftlichen
Drohungen, und die Drohung werde diesmal noch durch
die Annahme der Militärvorlage unterstrichen. Gewiß
fehlt es nicht an Stimmen, die einer ruhigen Auffassung
Raum geben und erklären, daß für Frankreich kein Grund
zu irgendwelchen Besorgnissen vorliege, ein großer Teil
der Blätter an der Seine bleibt aber dabei, daß die
internationale Lage sich leicht verschlechtern könnte, da ein
Scheitern der Londoner Mission Marschalls nicht ganz
ausgeschlossen sei. Andererseits könnte das europäische
Gleichgewicht gestört werden, was ebenfalls für den Frieden

nicht von Vorteil wäre. Man sieht wieder einmal, daß
Deutschland es niemand recht machen kann, was uns
freilich kalt lassen muß. Derartige Kommentare zeigen
gerade, welche große Bedeutung für die gesamte Weltpolitik
die Stellungnahme Deutschlands gegenüber den anderen
Mächten hat und daß Deutschland noch immer trotzdem
so oft über das „Epigonentum“ geschimpft wird, den
ausschlaggebenden Faktor darstellt. Immerhin zeigen diese
Gegenströmungen aber auch, daß wir auf der Hut sein
müssen, und daß wir uns, wenn wirklich es zu einer
Verständigung mit England kommen sollte, nicht in einen
sanften Schlaf einfallen lassen dürfen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Von den Wehrvorlagen ist auch der die Marine
betreffende Teil von der Budgetkommission des
Reichstags mit den Stimmen der Vertreter aller
bürgerlichen Parteien angenommen worden. Gleich der
Militär- ist daher auch die Marinevorlage der einmütigen
Zustimmung des Reichstags sicher; nur die Sozialdemo-
kraten machen eine Ausnahme. Da auch die Deutungs-
frage Klarheit hat, auf dem Wege eines Kompromisses
in kurzer Zeit erledigt zu werden, so darf man sich der
Hoffnung hingeben, daß die gesamte Wehrvorlage doch
noch bis Pfingsten Gesetz wird. In der Budgetkommission
betonten am Montag bei Beratung der Marinevorlage
Sozialdemokraten und Fortschrittler die Friedensliebe des
englischen Volkes und bestritten die Notwendigkeit eines
verstärkten Schutzes unseres Ueberseehandels. Konservative,
Nationalliberale und Zentrum erkannten das Vorhandensein
des Buntes der englischen Bevölkerung, mit Deutschland
dauernd in Frieden zu leben, an, hoben aber hervor, daß
im deutschen Volke die gleiche Friedensliebe gegenüber
England herrsche. Auch Staatssekretär v. Tirpitz betonte
noch einmal, daß kein vernünftiger Mensch in Deutschland
unsere Flotte als aggressives Mittel gegen England be-
trachte, es handle sich lediglich um eine Vervollkommenung
der Kriegsbereitschaft für den Fall eines Angriffs von
außen. Dann machte der Staatssekretär noch vertrauliche
Mitteilungen über das Spionagewesen.

Die Einigkeit der nationalliberalen
Partei, die trotz der vorhandenen Gegensätze von dem am
Sonntag in Berlin abgehaltenen Parteitag festgelegt
werden konnte, ist im ganzen Reich überall da freudig
begrüßt worden, wo man angesichts der politischen Ver-
hältnisse von der Notwendigkeit der Existenz einer starken
und geschlossenen Mittelpartei überzeugt ist. Gewiß sind
die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kaltenhauser.

14)

(Fortsetzung.)

Die Susi nickte. „So einer ist's. Einer, dem an
meinem sauberen Gesicht mehr gelegen gewesen ist, als
wie an meinem Gemüt, meiner Arbeit und meiner
Lieb! Weißt, wie er gesagt hat, wie ich ihn das erstemal
getroffen hab' nach meinem Aufstehen und ich gemeint
hab', es stünd' noch so wie früher mit uns zwei? Ob
ich mich denn schon in einem Spiegel beschaute hat' die
letzte Zeit, weil ich so dumm sei und meint', bei uns
war' alles noch beim alten.“ Sieht es, so weiß ich es
ja, daß ihm an mir selber nichts liegt, und kenn' es,
daß eines 's Herz doch keinen Frieden gibt, wenn man
auch zu so einer Erkenntnis gekommen ist. Da ist es
halt gerad' so, als wie wenn das der einzige Mensch auf
der Welt war', und es fällt einem die ganze Freud' am
Leben weg.“

Weitoffenen, traurigen Blickes schaut der Benz gera-
deaus in den blauen Himmel hinein, von dem es schien,
als wäre sein Anfang dort drüben an der Kante des
Berges.

„Ja, wenn man eins gern hat, das ist auch der
einzige Mensch auf der Welt, nach dem man fragt.
Alle andern gehen nicht auf dem einen feinen Wert.
Und sterbenselend ist einem, wenn man den einzigen
Menschen, den man so gern hat, lassen muß! Ich glaub'
es Dir schon, Dirndl, daß Dich 's Leben verdrießt wegen
dem.“

Die Susi hatte ihr Lächeln wieder um den Kopf
geschlungen. Nun sagte sie mit einer milden, ruhigen
Stimme: „Ja, bis gestern ist mir so gewesen, heut bin
ich unserm Herrgott dankbar, daß ich 's Leben hab'.
Denn mein' Vater hat gestern der Schlag getroffen und
er kann sich nimmer rühren seitdem; jezt geh' ich zu
ihm und will ihn pflegen. Wen hält' er, wenn ich

nicht mehr leben tät? Wildfremde Bent', die sich nicht
recht umschauen würden um ihn. Und ich kann ihm
jezt das befehlen, was er alles für mich getan hat. Er
war ja ein so guter Vater zu mir.“

Wieder einmal sah der Benz das Mädchen an, eine
Zeitlang sich selber vergessend. „So, hast keine Mutter
mehr?“ fragte er. „Nur Deinen Vater? Wo bist denn
eigentlich daheim?“

„Oh da im Dorf. Mein Vater hat ein kleines
Häusl mit zwei Räh.“

„Hat Dich denn Dein Vater da nicht notwendig
gebraucht daheim?“ fragte der Benz.

„Es ist eine alte, herrliche Verwandte bei ihm, die
ihm sein Essen gerichtet hat und ein wenig in der
Wirtschaft geholfen. Zu einem kranken Menschen ist die
aber nicht zu brauchen.“

„Hast wenigstens ein Heimatl, wo Du gern gelitten
bist. Da tröst' Dich!“ meinte der Benz jezt fast harten
Tones.

Und die hellen Augen der Dirndl schauten auf einmal
nicht mehr so trübe daren. „Ei ja, und ein liebes
Heimatl ist es, wenn es auch klein ist! Magst nicht
einmal kommen und es Dir anschauen, Benz? Ich tät
mich freuen, wenn Du kämst.“

Der Benz hob die Schultern. „Ich weiß wirklich
nicht, wie 's kommt. Darfst nicht so leicht auf einen
Besuch hoffen von mir. Weißt ich's möglich, daß ich
hier aus der Gegend fortkomme!“

Ueberrascht schaute ihn die Susi an. „Weißt denn
nicht beim Buchenhof? Ich hab' aber doch vorgestern
erst gehört, daß Du mit der Tochter versprochen bist.
Ist's vielleicht nicht wahr, das?“

„Wahr ist's. Aber ob sich der Verspruch nicht
wieder auflöst, das weiß ich nicht. Erfahren tu' ich es
heut noch, wie es abgeht, das. Und nachher — kann
sein, daß ich morgen schon weit fort bin. Und so behüt
Dich Gott, wenn wir uns nimmer wieder sehen werden!“

Das Dirndl bot ihm die Hand und sah ihm freundlich

in die Augen. „Behüt' Dich Gott! Und noch einmal
sag' ich Dir, vergelt's Gott für das, was Du an mir
getan hast. Ist mir leid' wenn ich Dich nimmer sehen
sollt'!“

Sie standen zu Anfang des Dorfes, da sie sich ver-
abschiedeten; schneller schritt das Dirndl nun allein weiter,
als es sich bei einer Biegung der Dorfstraße umwandte,
um dem Benz noch einmal zuzuwinken als letzten Abschied,
da sah sie ihn in das Dorfwirtshaus hineingehen. Ihr
Winken hatte er nicht mehr bemerkt.

In der Wirtstube sah nicht ein einziger Mensch.
Der Benz ging hinein, bestellte sich ein Glas Bier und
wollte die Frau Wirtin eben fragen, ob denn der Stall-
bude Zeit zu einem Gang habe, da wurde die Tür unge-
stüm aufgerissen, und zwei neue Gäste standen auf der
Schwelle — der Bergmeyer Peter und der Pauli. Sie
hatten zusammen eine laute Rede geführt durch den Flur
bis zur Tür, nun schauten sie jäh verstummend in den
großen, von kleinen Fensterchen erhellen Raum herein.
Man merkte an ihren betroffenen Gesichtern, daß sie
nicht erwartet hatten, gerade diesen einen Gast, den Benz,
hier zu treffen. Der Peter sahte sich zuerst. Mit ge-
wichtigem Schritt trat er tiefer in die Stube herein,
dabei laut auflachend.

„Na, aber so was! Gerad' jezt haben wir geredet
vom Buchenhof Benz, und der sitzt jezt da, ganz unver-
muteter Weiß! Ist das eine Ueberraschung!“

Der Peter und der Pauli! Jäh hat es den Benz
emporgeschrien, als er die zwei nebeneinander sah. Gerade
diese zwei! Ihm fiel plötzlich das unheimliche Lächeln
des Peter an jenem Abend, wo der Versuch gewesen,
ein, und er erfaßte, er begriff! Der Peter wußte alles!
Kraftlos sank er wieder auf die Bank nieder, von der
es ihn so gewaltsam im ersten Schreck emporgeschrien.
Die beiden setzten sich an seinen Tisch. Aus den kleinen,
schwarzen Augen des Peter brach ein höhnisch funkelnder
Blick, als er den gegenüberstehenden Benz fest anblickte.
Erkannte er es nun, daß sein Spiel verloren war?

Jungen und Alten durch den Parteitag nicht aus der Welt geschafft; andererseits ist aber doch mehr als nur eine „Verkürzung“ des Risses erzielt worden. Es ist auf einem nationalliberalen Parteitag selten so offen und freimütig verhandelt worden, wie auf dem soeben abgehaltenen; man hat nichts zu vertuschen gesucht, sondern rücksichtslos alle Unstimmigkeiten aufgedeckt. Und wenn man trotzdem einstimmig zu der Feststellung gelangte, die nationalliberale Partei werde bleiben, was sie war, und in ihrer Einigkeit nach wie vor einen starken Faktor in unserer Entwicklung darstellen, so darf man umso mehr vertrauen, daß die Tatsachen diesem Beratungsergebnis entsprechen werden, als die Partei nicht nur wegen der inneren, sondern ganz besonders auch wegen der ersten auswärtigen Lage ihre Einigkeit als die nationale Forderung des Tages ansieht. Der Abgeordnete Vosslermann aber, dessen bewährter Führung die nationalliberale Partei sich anvertraut, hat es selbst ausgesprochen, daß er beitreten bleiben werde, seiner Aufgabe im Geiste Benninghens gerecht zu werden.

Rede des Reichstagsabgeordneten M u m m in der Sitzung vom 11. Mai 1912 bei Beratung des Militär-Etats.

Abg. M u m m (Wirtsch. Vgg.): Was mich zwingt, bei der Geschäftsfrage das Wort zu ergreifen, (Zurufe links) ist der Umstand, daß der Fall Kraak von drei Rednern der Linken vorgebracht worden ist. Es gibt starke Gegenstände gegen eine Behandlung dieses Falles hier im Reichstag. Es handelt sich um ein noch schwebendes Verfahren und es handelt sich lediglich um Fragen, die nicht der Beschlußfassung des Deutschen Reichstages unterliegen. Der Fall Kraak geht unmittelbar von dem Fall Jatho aus. Die letzte Generalsynode hat einstimmig ein Spruchkollegium eingesetzt. Es gab dabei sehr starke Bedenken auf der Rechten, die treibenden Kräfte saßen auf der Linken. Insbesondere war es der Führer (Glocke des Präsidenten.) Ich bemerke nur, daß, nachdem das eingesetzte Spruchkollegium sein Votum gefällt, Herr Kraak sich gegen dieses Urteil der geordneten Obrigkeit in schärfsten Worten gewandt hat. (Zurufe bei den Sozialisten.) Das war sein gutes Recht! (Zuruf rechts: Auf der Kanzel!) Dies mag in freier Versammlung sein gutes Recht sein; aber auf der Kanzel hat er nicht in der Weise, wie es geschehen war, gegen die geordnete Obrigkeit zu sprechen. (Sehr richtig! rechts und lebhaft Zurufe links) eine Ueberzeugung, von der ich nicht weichen kann! (Wiederholte Zurufe links.) Wenn Sie Ihrezeit einen Herrn als Redakteur in Ihrem Blatte haben, der gegen das Parteiprogramm verstoßt, denken Sie auch an den Fall Hilbrandt, so halten Sie den auch nicht als Führer für sich geeignet. (Zurufe links.) In der durch Herrn Kraak verursachten Situation haben nach meinem Empfinden die Offiziere in überaus schwerer Stunde Entscheidungsfähigkeit bewiesen. (Bravo! rechts und lauten Zurufe links.) Man darf der Aemee zu Männern, die in solch schwerer Stunde Entscheidungsfähigkeit besitzen, gratulieren. (Bravo! rechts lauten und vielfache Zurufe links.) Ich werde Ihre Nerven noch weiter auf die Probe stellen. (Heiterkeit) wenn ich sage, daß der verschiedentlich vorgebrachte Wunsch, jüdische Offiziere müßten unter allen Umständen angestellt werden, bei einem großen Teil, ich meine, bei der überwiegenden Mehrzahl des Volkes ein Verständnis nicht findet. (Sehr richtig! bei der Wirtsch. Vgg.) Siegen schon an sich für das Heer große Gefahren in der Heirat der Fonds und vons, so ist die Gefahr der Plutokratie übergrößer, wenn man in dieser Beziehung jede Schranke niederreißt. (Zuruf links: Wie ist es mit den getauften Juden?) — Das kommt darauf an, ob dieselben innerlich etwas anderes geworden sind. (Zurufe links) Ich halte es in dieser Beziehung mit Göthe. (Heiterkeit links) der in Wilhelm Meisters Wanderjahre, wo er seine Lebensgrundsätze für eine ideale Gesellschaft schildert, sagt: „In diesem Sinne, den man vielleicht pedantisch nennen mag, aber doch als folgerichtig anerkennen muß, dulden wir keinen Juden unter uns.“ (Zurufe links.) Die Auffassung, daß die Freiheit des Offizierskorps bei der Wahl gewahrt werden muß, scheint mir für die Erhaltung der Kameradschaftlichkeit im Heere unentbehrlich zu sein.

Ich bin von meinem leider noch fernem Freunde Behrens gebeten worden, einen Wunsch hier vorzubringen, der das Land insbesondere behandelt: daß möglichst Vorräte getroffen werde, nicht zugleich mehrere Söhne kleiner Leute, Bauern, Arbeiter, Handwerker zum Militärdienst einzuziehen, es sei denn, daß es Freiwillige sind. Die Folgen sind leicht außerordentlich starke wirtschaftliche Nachteile. Wenn wir bedenken,

„Gelt, da schaust halt, daß ich auch mit dem Pauli bekannt bin!“ sagte er mit spöttelndem Nachdruck. „Hast gemeint, es war nur Dir vorbehalten, die Bekanntheit? Schau, so geizig sollst nicht sein und alles für Dich behalten wollen. Ich mein', die Franzi hält' eine narrenschöne Freude', wenn sie zu der Bekanntheit kam!“

Unter dem beißenden Spott des Peter richtete sich die zusammengefuntene Gestalt des Benz allgemach höher auf. Bis aus seinen grauen Augen ein wunderlicher Blick über das Angesicht des Peter ging — ein Blick, der aus einem unsagbar gequälten Herzen kam und dennoch verriet, daß dies Herz von einem ehrlichen Stolz durchglüht war. „Ja, jetzt ging' ein End' her mit meiner Herrlichkeit, ich meint' es schon,“ sagte er tonlos. „Da freut mich nur das eine, daß ich nicht so lang gewartet hab', sondern freiwillig ein End' gemacht hab'!“

Der Peter machte eine Gebärde heftigen Erstaunens und völlig betroffen schaute er den Benz an. „Ja, hast vielleicht gar der Franzi schon alles gesagt und sie, sie hat Dich gehen gelassen, he?“

„Na, so weit ist's noch nicht,“ entgegnete der Benz langsam und zog seinen Brief aus der Rocktasche. „Aber aufgeschrieben hab' ich ihr heute die ganze Sach', und den Brief will ich ihr jetzt hinschicken.“

„Ah so!“ Der Peter schaute eine Weile angelegentlich auf das Schreiben. „Sie muß erst die Sach' erfahren! Weißt was? Ich hab den Pauli jetzt hinschicken wollen auf den Buchenhof, damit er der Franzi alles erzählt, da kann er ja Deinen Brief hintragen und braucht sich kein Redewort nicht abzustapazieren!“ In dem Brief wird ja wohl alles drinn' stehen. Und nachher kann er Dir gleich eine Antwort bringen. Ich an Deiner Stell' hätt' selber geredet, da wäht' ich gleich, wie meine Sach' steht.“

(Fortsetzung folgt.)

wie stark gerade das Land Militärdiensttaugliche stellt, wird man eine Berücksichtigung der gerechten Wünsche derselben, wie sie auch in unserer Resolution Nr. 309 gefordert sind, als durchaus richtig und erwünscht anerkennen. Man wird zum anderen den dringenden Wunsch haben, daß der Kampf gegen den Alkoholismus im Heere nicht nachlasse. Möge endlich das furchtbare Heruntergehen der Geburtenziffer in unserem deutschen Reich — wir stehen in der Stadt Schöneberg weit unter der Ziffer der Stadt Paris — uns zur Besinnung auf dasjenige, was unser Volk groß gemacht hat, führen! Es kann nur unser Wunsch sein, daß der Geist, der das Heer groß gemacht hat, in demselben verbleibe, um unser Heer auf seiner Höhe zu erhalten. (Bravo! rechts, Heiterkeit links).

Dänemark.

Hamburg, 15. Mai. Der König von Dänemark, der seit drei Tagen inognito hier weilte, ist heute nacht bei einem Spaziergange vom Schlage getroffen worden. Er verschied nach wenigen Minuten. Die Leiche wurde erst heute früh im Hafenspitalhaus aufgefunden.

Der Tod des Königs von Dänemark, der in den frühesten Morgenstunden durch Extrablätter bekannt gemacht wurde, hat allenthalben in der Bürgerschaft die schmerzlichste Teilnahme erweckt, da der König ein häufiger und gern gesehener Gast in Hamburg war. Gestern abend hat sich der König noch sehr wohl befunden. Er äußerte seine Freude, daß er bald wieder in Kopenhagen sein werde. Abends 10 Uhr unternahm er noch einen Spaziergang. In der Nähe des Hamburger Hofes, in dem das Königspaar abgestiegen war, wurde er von einem Unwohlsein befallen und bewußtlos in ein Automobil gebracht. Da man den König nicht erkannte, wurde er zunächst ins Krankenhaus gefahren. Das Gefolge sowie der Besitzer des Hotels stellten, als der König längere Zeit ausblieb, Nachforschungen an, die schließlich dazu führten, daß seine Leiche nach dem Hotel gebracht werden konnte. Noch in der Nacht wurde dem regierenden Fürsten sowie den Verwandten von dem Ableben des Königs telegraphisch Mitteilung gemacht. Weitere Dispositionen werden im Laufe des Tages getroffen werden.

England.

Der „Daily Telegraph“, das Londoner konservative Organ, das mit seinen Enthüllungen vom Oktober 1908, den ersten Anstoß zum Rücktritt der Fürsten Bülow gab, kann schon wieder mit der Aufdeckung neuer bis her geheim gehaltenen Dinge dienen. Es handelt sich dabei um angebliche Schritte der deutschen Diplomatie in den letzten 35 Jahren, England zum engeren Anschluß an den Dreieinig zu bewegen. Schon im November 1887 hätte Bismarck in einem Privatbriefe an den damaligen englischen Premierminister Salisbury den Eintritt Englands in den Dreieinig vorgeschlagen. Lord Salisbury lehnte den ihm in verschiedenen Punkten sympathischen Vorschlag indessen ab. Schon auf dem Berliner Kongreß im Jahre 1878, also noch vor dem 1879 erfolgten Abschlusse des deutsch-österreichischen Bündnisses, dem Italien erst 1883 beitrug, hatte Bismarck mit dem Premierminister Beaconsfield eine geheime Unterredung über ein deutsch-englisches Bündnis. Beaconsfield, der erwidert haben sollte, er brauche mindestens ein Jahr, um die englische Meinung auf einen solchen Wechsel vorzubereiten, erhielt bald danach in Gladstone einen Nachfolger, sodaß die Verhandlungen ergebnislos blieben. Der dritte Versuch einer deutsch-englischen Annäherung wurde dann 1901 unter dem Fürsten Bülow gemacht, als die Beziehungen beider Staaten infolge des Burenkrieges und der Vergrößerung der deutschen Flotte sehr gespannt waren. Auch Japan sollte damals einbezogen und ein Fünfsund gebildet werden. Dieser Plan kam nicht zustande, weil Fürst Bülow infolge der öffentlichen Meinung Deutschlands über den Burenkrieg einen Frontwechsel vollzog. Diese „Enthüllungen“, die dem Selbstbewußtsein Englands schmeicheln sollen, dürften vor den Tatsachen kaum standhalten.

Italien.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in Italien angesichts der andauernden wirtschaftlichen Krise einen besorgniserregenden Umfang an. Während in den südlichen Provinzen, besonders in Apulien, schon seit einiger Zeit auf Anordnung der Regierung Notstandsarbeiten ausgeführt werden, haben die Lombardei und andere Gegenden unter der Nothlage der Industrie so zu leiden, daß in Mailand allein 30 000 Arbeiter beschäftigungslos sind.

Marokko.

In Marokko ist die Lage unverändert. Im Osten des Landes fanden erneute Kämpfe statt. Die beiden vor Tanger stationierenden Kriegsschiffe verließen den Hafen kurz vor der Ankunft des französischen Generalresidenten Diautey daselbst. Sie wollten den General nicht begrüßen, da ihn Spanien noch nicht anerkannt hat. Diautey wird sich zunächst auf die Herstellung der Ordnung in den Gebieten beschränken, deren Bewohner dem Sultan ergeben sind, und dann erst gegen die unabhängigen Stämme einschreiten.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Niedersachsen, 14. Mai. Unter dem Verdict des Rindes mordes wurde am Montag ein hiesiges Mädchen verhaftet und in das Gefängnis in Bielefeld abgeführt. Heute fand die Obduktion des Kindes durch Herrn Kreisarzt Dr. Tenbaum in Gegenwart der Staatsanwaltschaft statt.

Siegen, 13. Mai. Einer edlen Sache widmete sich die Abteilung Mäusen das S. G. V. Durch Anbringung von Nistkästen in ihren Waldungen, bietet sie der munteren Sängerschaft einen guten Aufenthaltsort. Es ist traurig, sehen zu müssen, wie von Jahr zu Jahr die Dornhecken um die Gärten einem allem Geschmack entbehrenden Holz- oder Eisenzaun weichen müssen. Gerade dadurch werden die Sänger gezwungen, andere Gegenden aufzusuchen, zum Nachteil desjenigen, der seine Dornhecke entfernt. Dem nun entgegenzusteuern, hat sich die Abteilung Mäusen des S. G. V. veranlaßt gesehen, vorerst 60 Nistkästen in den Waldungen von Mäusen und Umgegend anzubringen. Mit welchem Dank die gesiederten Sänger das Vorgehen der genannten Abteilung aufnehmen, beweist die Tatsache, daß sämtliche Kästchen besetzt

sind. Auch durch Anbringung von Stachelbühl um die Kastanienbäume bei der hiesigen Kirche wurde den Feinden unserer gesiederten Sänger ein gebieterisches „Halt!“ zugerufen. Es wäre wünschenswert, wollten nach mehrerer Abt. des S. G. V. dem Beispiel der Abteilung Mäusen folgen, ebenso auch die landwirtschaftlichen Vereine.

Siegen, 13. Mai. (Ein teurer Prozeß.) Um lumpige 18 Quadratmeter wertloses Gelände hat eine hiesige Familie einen fünf Jahre währenden Prozeß gegen die Stadt geführt. Jetzt ist in letzter Instanz die Stadt Siegerin geblieben, und die prozeßlustige Familie hat nunmehr an Anwalts- und Gerichtskosten rund 20 000 Mark zu zahlen.

Hadamard, 16. Mai. (Eine arme Reiche.) In der Ortschaft Oberweyer bei Hadamar (Kreis Limburg) wurde dieser Tage das 68jährige alleinstehende Fräulein Schmidt, das während seines ganzen Lebens in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt hatte, zu Grabe getragen. Bei der Feststellung des Nachlasses der Verstorbenen fand man nicht weniger als 47 000 Mark in Obligationen, ferner im Bett versteckt 20 000 Mark in Goldstücken, während unter dem Rückenstuhl einige tausend Mark in Silber sowie von Mäusen zernagtes Papiergeld entdeckt wurden. Außerdem besaß die Verstorbene 54 Morgen Land und eine Hofsteite. Der gesamte Nachlaß wird auf etwa 150 000 Mark geschätzt. Trotzdem starb die sonderbare Reiche an Unterernährung. Ihr gesamtes Vermögen vermachte sie der katholischen Pfarrgemeinde Oberweyer zur Errichtung einer Schwesternstation. Ihre Verwandten, die durchweg in ärmlichen Verhältnissen leben, und fast umsonst für sie die Arbeiten seit langer Zeit verrichteten, bedachte sie mit Legaten von je 500 Mark. Wie verlautet, soll das Testament angefochten und ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet werden.

Limburg, 16. Mai. (Der Mörder seines Bruders.) Ein furchtbares Verbrechen ist in der Nacht zum Dienstag in dem Ort Eisebach bei Limburg begangen worden. Der Gutsbesitzer Weimer, der in einer Mühle allein wohnte, wurde von seinem eigenen Bruder, einem verkommenen Menschen, überfallen und bei lebendigem Leibe verstümmelt. Die ärztliche Untersuchung hat Anzeichen dafür ergeben, daß Weimer noch lebe, als ihm sein Bruder das Bein abhackte und die Nase abschnitt.

Börde, 16. Mai. (Der Stroftuer.) Falsches Schamgefühl hat einen Fabrikarbeiter von hier auf die Anklagebank gebracht. Am 29. Dezember v. J. erschien in seiner Wohnung der Vollziehungsbeamte, um 7.50 Mk. Steuern einzufordern. Der Arbeiter, der gerade den Besuch von seiner Braut und Schwiegermutter hatte, schämte sich, einzugehen, daß er seine Steuern noch nicht bezahlt hatte, er ging in die Küche und füllte die Steuerquittung. Nachdem der Beamte, dem die Sache sofort verdächtig vorkam, das Haus verlassen hatte, lief der Arbeiter hinter ihm her und gefand die Fälschung ein. Dies konnte ihn aber nicht vor Strafe schützen, und die hogenere Strafkammer erkannte auf drei Tage Gefängnis wegen Urkundenfälschung.

Bogum, 16. Mai. Ein achtjähriger Sohn der Familie Spichalski spielte mit anderen Kindern auf dem Hofe der Antoniuskirche. Um einen neuen Griffel, den ihm andere nach Kinderart wegnehmen wollten, entstand eine Balgerei, dabei kam der kleine Spichalski zu Fall. Er hielt den Griffel in der Hand und fiel darauf. Der Griffel drang wie ein Dolch durch die Bekleidung und traf das Herz, durchbohrte es und brach ab, sodaß ein Teil des Griffels im Herzen steckte, als man einen Arzt zu Hilfe rief. Dieser ordnete die sofortige Ueberführung des zu Tode verletzten Knaben ins Krankenhaus an, wo der Griffel beseitigt wurde. Es ist jedoch wenig Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens vorhanden, da der Blutverlust außerordentlich stark war und die Verletzungen des Herzens sehr erheblich sind.

Gamm, 16. Mai. Bei den Abteufungsarbeiten für den neuen Schacht 4 auf Zeche Raddob explodierte vorzeitig eine Sprengladung, so daß sich die Mannschaften nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Durch umherfliegende Gesteinsmassen wurden vier Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Stadbeck, 17. Mai. Hier erschöpfte ein elfjähriger Junge eines Bergmanns seine Mutter infolge eines unglücklichen Zufalls mit einer Flaubert-Büchse, die ihm die Mutter zum Geschenk gemacht hatte.

Alfeld, 16. Mai. Ein Opfer des Sturmes ist der Wanderzirkus Lorraine in Alfeld an der Leine geworden. Das Zelt wurde durch den Orkan in die Luft gehoben und begrub Menschen und Tiere unter sich, doch waren Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen; nur hatten die vielen hundert Personen, bis sie befreit wurden, qualvolle Minuten zu durchleben.

Berlin, 14. Mai. (Das Unwetter.) Ueber die von dem Sturm am Sonntag angerichteten Verwüstungen treffen fortwährend neue Nachrichten ein. In Schlesien wurden zwischen Zawidze und Rosheim Telegraphenstangen auf einer Strecke von 400 Metern umgeworfen. In Sachsen sind ungezählte Obstbäume, darunter Stämme von einem halben Meter wie Strohhalme umgeworfen worden. Nach Schluß, das durch den Wirbelsturm zerstört wurde, kamen zwei Kompanien Pioniere aus Riesa zur Hilfeleistung. Aus Oesterreich wird berichtet, daß am schwersten Nordtirol von dem Unwetter heimgesucht worden ist. Alles verfügbare Militär wurde nach den bedrohten Stellen entsandt. Dem Sturm und Regen folgte eine abnorme Wärme. Die Schneemassen auf den Bergen schmelzen rapid.

Brüssel, 16. Mai. Der am Sonntag über ganz Belgien niedergegangene Zyklon hat im ganzen Lande großen Schaden angerichtet. Besonders arg ist die Provinz, namentlich in Mecheln und Umgegend in Mitleidenschaft gezogen worden.

Budapest, 15. Mai. (Orkan.) Ein heftiger Orkan richtete in ganz Ungarn großen Schaden an. In der Ortschaft Baraja in Siebenbürgen stürzten mehrere Häuser ein und es entstand ein Brand, bei dem zahlreiche Personen umgekommen sind. Von 350 Häusern wurden 330 vollständig zerstört. Bisher hat man vier Tote und zahlreiche Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Zwei nahe gelegene Ortschaften liegen ebenfalls zum größten Teil in Trümmern. In der Ortschaft Beresztelko sind 120 Häuser und 200 Nebengebäude infolge des Zyklons eingestürzt. Zwei Personen kamen ums Leben. Eine Anzahl Personen wurde verwundet. Der Schaden ist groß. In der Ortschaft Petete sind 15 Häuser eingestürzt.

Paris, 15. Mai. Die beiden Automobilverbrecher Ballet und Garnier sind in einem Hause in einer Vorstadt vor Paris entdeckt und von der Polizei die ganze Nacht belagert worden. Die Verbrecher feuerten mit Gewehren auf die Menge und die Beamten. Es entstand ein regelrechter Kampf in der Vorstadt. Drei Beamte wurden schwer verletzt und einer getötet. Nachdem das Haus mit Dynamit gesprengt worden war, fand man die beiden Verbrecher schwer verletzt. Sie starben kurze Zeit nachher.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. Mai. Dem Himmelfahrtstage war diesmal infolge des abends vorher niedergegangenen erfrischenden Gewitterregens und dadurch erfolgter Abkühlung nur leidlich schönes Wetter beschieden, zumal zeitweise niedrige Regenwolken den Naturgenuss merklich beeinträchtigten. Zwar zum Wandern war das etwas kühle Wetter allerdings wie geschaffen. Und hiervon wurde denn auch allem Herkommen getreu seitens mehrerer hiesigen Vereine und Gesellschaften redlich Gebrauch gemacht. Unser Städtchen war wie immer zu Himmelfahrt das Ziel einer Menge Ausflügler sowie mehrerer Turnvereine, infolgedessen herrschte während des ganzen Tags reges Leben in den Straßen sowie Gasthöfen der Stadt. Namentlich waren es wieder mehrere Marburger Studentenverbindungen, die munteres Leben verbreiteten. Auch unsere beliebten Ausflugsorte in der näheren und weiteren Umgebung waren nicht besucht. Heiterer Sinn und frohes Gelingen war die Signatur des Tages, der seinen Reiz in vollstündlicher Frische, Glanz und Freude zu verbreiten, somit voll und ganz erfüllt hat. Und wie der Menschheit im allgemeinen eine solche Ausspannung und festliche Pause, so war insbesondere auch den Wirten und sonstigen Geschäftleuten ein gleich befriedigender Verlauf hinsichtlich eines klingenden Erfolges wohl zu gönnen.

Berleburg, 15. Mai. Vor der Strafkammer in Siegen wurde heute in einer Sache verhandelt, welche man als ein Nachspiel zu der Klage des Stadtschreibers Jung in Berleburg gegen den Polizeiergeant a. D. Sandhult, die im verflochtenen November vor dem Schöffengericht in Berleburg verhandelt wurde, ansprechen kann. — Wir nehmen an, daß die Sache noch genügend bekannt ist und nehmen daher von einer Wiederholung derselben Abstand. — Angeklagt waren: 1. Der Oberpostassistent Reichmann aus Hagen, 2. der Polizeiergeant a. D. Sandhult aus Berleburg und 3. der Redakteur Schmitz aus Grndtebrück, den Stadtschreiber Jung in bezug auf sein Amt öffentlich beleidigt zu haben. Die ersten beiden durch ein Eingekandt in Nr. 92 sowie durch eine Verkaufsanzeige in Nr. 93 der Grndtebrücker Zeitung. Der letztere wegen eines Subversivberichts von Beimsruth, in dem u. A. auch von einem Angler die Rede war und als verantwortlicher Redakteur für die ersten beiden Straftaten. — Der erste Angeklagte be-

hauptet, daß er durch die Schöffengerichtsverhandlung gegen Sandhult, in der der Stadtschreiber Jung zugeben mußte, daß er unehrenhaftiger Weise gekündigt hat, zu dem Eingekandt veranlaßt worden sei. Er habe damit bezwecken wollen, daß der Kläger Jung in Zukunft nicht mehr als öffentlicher Ankläger zugelassen werden solle. Der zweite Angeklagte behauptet, daß er die Verkaufsanzeige nicht verfaßt habe, um Jung zu beleidigen, sondern nur verhindern habe wollen, daß die zu verkaufenden Gegenstände in die unrechten Hände kämen. Jung könne sie deshalb schon gar nicht auf sich beziehen, weil der Wortlaut der Anzeige gar nicht auf ihn zuträfe. Uebrigens sei er der Ansicht, daß er seine Sache verkaufen könne, an wen er wolle und daß ihm auch niemand vorschreiben könne, wie er seine Anzeigen abzufassen habe. Der dritte Angeklagte erklärt, daß er kein Bedenken getragen habe, die beiden inkriminierten Sachen aufzunehmen, weil sie nach seiner Ansicht überhaupt nicht beleidigend, sondern nur in Wahrheit berechtigter Interessen geschrieben seien, die er sich selbst zu eigen mache. Insbesondere habe er aber nicht nötig gehabt, zu prüfen, ob Sandhult mit seiner Anzeige noch Nebenabsichten gehabt habe. Mit solchen habe er nichts zu tun. Er würde jederzeit eine solche Anzeige aufnehmen, weil sie allgemein gehalten gewesen und keinen Bezug auf einzelne Personen genommen habe. — Ebenso verhalte es sich mit dem Subversivbericht, den der Kläger schon deswegen nicht auf sich beziehen könne, weil in diesem Bericht von einem Angler die Rede sei, der vom Gendarm beim Fischen betroffen wurde, ohne im Besitz eines Erlaubniszeichens zu sein. Diese Bemerkung sei beim Kläger nicht zutreffend. — Sämtliche Angeklagten hatten von vornherein den Antrag auf Verlegung der Sache gestellt, weil die Zeugen derselben nicht geladen worden waren, aber auch aus anderen formellen Gründen. Die Angeklagten zu 2 und 3 stellten den Antrag, die Sachen wegen des Subversivberichts und der Verkaufsanzeige von der einen Sache abzutrennen und auf den Privatweg zu verweisen. Sie begründeten ihren Antrag damit, daß das Angeln nicht zu den Obliegenheiten eines Stadtschreibers gehöre, selbst wenn er von seinem Vorgesetzten dazu befohlen würde. Es sei eine reine Privatangelegenheit, für die der öffentliche Ankläger nicht zuständig sei, da der Kläger nicht in bezug auf sein Amt in Frage kommen könne. — Das Gericht lehnte jedoch sämtliche Anträge, einschließlich der Beweisverträge als unerheblich ab und kam zu

einem Schuldspruch, der eine Bestrafung zur Folge hatte. — Da gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision eingelegt wird, so beschränken wir uns für heute auf diese kurze Notiz, die wir später entsprechend ergänzen werden.

x. Berleburg, 14. Mai. (Schöffengericht.) Der Gastwirt St. von hier hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung Widerspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Herr St. hatte am 1. und 2. Januar in seinen Gasträumen ein Konzert veranstaltet und die Lustbarkeitssteuer mit 20 Mk. an die Stadtkasse entrichtet. Nach Schluß dieses Konzertes hatte einer der Gäste einige Tänze gespielt, wonach von mehreren jungen Leuten getanzt wurde. Hierfür wurde er mit einem gerichtlichen Strafbefehl in Höhe von 10 Mark bedacht. Außerdem erhielt er auch noch eine polizeiliche Strafverfügung über drei Mark, weil er die Lustbarkeitssteuer für das Tanzen nicht bezahlt hatte. Gegen die Strafverfügung über drei Mark erhob Herr St. Widerspruch mit der Begründung, daß er schon mit 10 Mk. bestraft sei und wegen einer Straftat nicht zweimal bestraft werden könne. Ferner sei er auch nicht verpflichtet von einem Konzert oder Tanzveranstaltungen zweimal die Lustbarkeitssteuer von 20 Mk. zu bezahlen. Einige seiner Berleburger Kollegen ließen tanzen und bezahlten überhaupt keine Lustbarkeitssteuer. — Da die Sache nicht genügend geklärt war, so erkannte das Gericht auf Verlegung. — Zum Schluß kam noch eine Privatklagesache wegen Beleidigung zur Verhandlung, die mit der Verurteilung des Privatbeklagten endete.

r. In der Woche vom 5. bis 11. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 6 Diphtheriefälle (1 in Dohlar, 5 in Bingeshausen), 1 Scharlachfall in Grndtebrück, 1 Todesfall an Sungenentzündung in Herberhausen, 1 Todesfall an Tuberkulose in Berleburg, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilsburg.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 18. Mai:

Meist wolkig, ziemlich kühle Westwinde, vereinzelte Regenschauer, auch Sonntag veränderlich.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, heute morgen 11¹/₂ Uhr unsere innigstgeliebte und treuorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

**Frau Witwe
Bäcker Friedr. Bänfer**

infolge einer Lungenentzündung im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Elberfeld, Eilen-R., Oberndorf,
Frankfurt a. M., den 15. Mai 1912.

Die Beerdigung findet Freitag den 17. Mai, nachmittags 5 Uhr statt.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche unserer im Alter von fast 16 Jahren verstorbenen lieben Tochter und Schwester

Therese Schneider

das Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte gegeben, besonders dem Herrn Pfarrer Walter für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Lehrer Duling und seinem Gesangsverein für den dargebrachten Grabgesang, ebenso auch für die große Teilnahme bei ihrem ein Jahr währenden schweren Leiden, ferner auch für die vielen Kranzspenden, die von nah und fern gebracht worden sind, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Rüdershausen, den 16. Mai 1912.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Georg Schneider nebst Familie.

F. Vormhals, Kreuztal.

Augen-, Gesichts- und Harn-Prognose — homöopathische Krankenbehandlung.

Sprechstunden:

Von morgens 9—12, nachmittags 2—4 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr.

Samstags keine Sprechstunde.

Da am 21. d. Mts. die Leiterin der Behranstalt für homöopathische Krankenbehandlung — Augen-, Gesichts- und Harn-Prognose — in meiner Sprechstunde anwesend sein wird, möchte ich Kranke, welche länger leidend sind, auf diese Sprechstunde besonders aufmerksam machen, da der Dame eine langjährige Erfahrung zur Seite steht.

Schneidergehilfen

sucht sofort
H. Schmidt, Oberndorf.

Mittwoch den 22. u.

Donnerstag den 23.

d. Mts. bleibt mein Geschäft

Feiertage halber geschlossen.

H. Levi, Grndtebrück.

Zur beginnenden

Reise-Saison

empfehle

Reise-Koffer,

Reise-Taschen,

Reise-Damentaschen,

Damen-Geldtaschen

Rucksäcke.

Fr. Benfer, Laasphe.

Halte Montag morgen am

Bahnhof Berleburg mit

einer Auswahl

großer

und kleiner

Schweine

(auch Zuchttschweine) und

nachm. 1/2 1 Uhr am Bahnhof

Grndtebrück.

Krämer,

Schmalenberg.

Sieben erschienen:

Sommer-

Fahrpläne

Preis 15 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Die glückliche Geburt eines

gefunden **Töchterchens**

zeigen an

Friedr. von Merkaß

Oberleutnant

in der Garde-Maschinengewehr-

Abteilung Nr. 2,

kommandiert als Assistent zur

Gewehr-Prüfungskommission,

Emmy von Merkaß,

geb. Frein von Wittgenstein.

Spandau, 13. Mai 1912.

Lindenufer 20.

Stadtverordneten-Sitzung,

Laasphe.

Montag den 20. Mai,

nachmittags 5 Uhr

im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

Vorlage des Umtausches der

Waldbparzelle Neuntel gegen Pläne

am Buhl und Kirchhofen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

Imgardt.

Bekanntmachung.

Nach § 1 der Baupolizeiverord-

nung vom 16. Mai 1910 ist eine

Bauerlaubnis von allen über die

Straßenfluchtlinie oder Straßen-

grenze vortretenden oder auf öffent-

lichen Straßen u. Plätzen befindlichen

Anlagen und Bauteilen, von Ein-

riedigungen an öffentlichen

Straßen und Plätzen erforderlich.

Laasphe, den 15. Mai 1912.

Die Ortspolizeibehörde

R o p.

Bekanntmachung.

Sonntag den 19. d. Mts.

wird auf dem Fürstl. Schießstand

bei Friedrichshammer nachm. von

3¹/₂ Uhr ab nach der Scheibe

geschossen.

Vor dem Betreten der benach-

barten Waldung wird gewarnt.

Wittgenstein, 17. Mai 1912.

Fürstliches Jagdamt.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen

Steuern wird erinnert. Die

Mahnung erfolgt am 21. Mai.

Laasphe, 17. Mai 1912.

Die Stadtkasse.

Prima

Apfelwein,

pr. Liter 45 Pfg.

Gasthof Mengel,

Laasphe.

Brennholzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen.

Freitag den 24. Mai d. J.

Distrikt Georgenhau 126a:

13 rm Buchen-Schastholz I

214 " " II

144 " " -Stammreis

204 " " -Astreis

1 " Rärchen-Schastholz II.

Zusammenkunft vorm. 9¹/₂ Uhr im Schlage, bei ungünstigem

Wetter in der Breuer'schen Wirtschaft zu Beimsruth.

S a f m a n n s h a u s e n , den 15. Mai 1912.

Der Fürstliche Forstmeister Klingender.

Prima Speisefartoffeln

eingetroffen. Dieselben werden von unseren Lagern in Laasphe und

Danfe abgegeben.

Langenbach, Strohmam & Cie.

Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Herbertshausen belegene, im Grundbuche von Herbertshausen Bd. 7a Bl. 45 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Arbeiters August Dietrich in Feudingen eingetragene Grundstück Flur 8 Nr. 26, Acker auf der Gardt, 6,01 ar, 0,09 Alr. Reinertrag.

am 13. Juli 1912, vormittags 9^{1/2} Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. April 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 13. Mai 1912.

Königliches Amtsgericht.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die
Frühjahrs-Versammlung
findet am
Sonntag den 19. Mai, nachmittags 2 Uhr
in **Derleburg, Gasthof Bald** statt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Zahl der Delegierten.
2. Bericht über das abgelaufene Verbandsjahr.
3. Rechnungsablage.
4. Wahl von drei Rechnungsprüfern für 1912.
5. Beschlusfassung über die geänderten Satzungen.
6. Besprechung über das nächste Krieger-Verbandsfest.
7. Besprechung über die Fürsorgekasse des Deutschen Kriegerbundes.
8. Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes.
9. Verschiedenes.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Hauptversammlung finden Sitzungen des Verbands-Vorstandes, sowie der Vertrauensmänner der Sterbekasse in genanntem Lokale statt.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen: Ein Wagen prima

Westdeutsche Speisekartoffel.

Ferner offeriere:

Ammoniak-Superphosphat,
Anthrazit-, Mager- u. Fettkohlen,
Union-Brifetts, Stofs

für Zentralheizung, in Fuhren und Waggonladungen.

Adolf Schäfer, Niederlaasphe.

Telephon Nr. 42.



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe sind die besten. In großer Sortenauswahl angelegentlichst empfohlen von
Max Fink, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

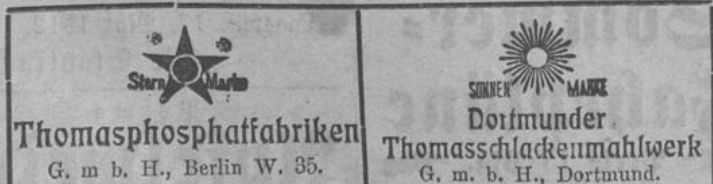
Mai-Vergütung verdoppelt!

Ersparnis M. 31,—

durchschnittlich per Waggon von 10 000 kg

Thomasmehl

Wir liefern unser garantiert reines Thomasmehl nur in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken. Erhältlich in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.



Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Laasphe Kreditverein.

E. G. m. u. H.

Die
statutenmäßige Generalversammlung
des Laasphe Kreditvereins findet am
Sonntag den 19. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr
in der Wohnung des Herrn Karl Schuppert (Steintweg) statt.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Prüfung der Rechnung von 1911 und Entlastung des Rendanten.
3. Wahl von Vorstands- und Verwaltungsratsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Die diesjährige

Lokal-Ziegen-Ausstellung

findet am **28. Mai nachmittags** im Garten des **Bahnhofshotels zu Laasphe** statt. Prämiert werden gutgepflegte, reinrassige weiße Saanenziegen und deren Kreuzungen, sowie Ziegenböcke und Lämmer, letztere jedoch nur, wenn sie mindestens 6 Wochen alt sind. Der Auftrieb der Tiere, welche mit gutem Halsband und guter Leine versehen sein müssen, muß um 3 Uhr beendet sein.

Die Ziegen sind vorher gut auszumelden.

Das Standgeld beträgt für Ziegen 20 Pfg., für Lämmer 10 Pfg. Das Eintrittsgeld zur Ausstellung beträgt für Nichtmitglieder, soweit sie nicht besondere Einladungen erhalten haben, 30 Pfg., für Kinder 10 Pfg. Mitglieder haben freien Zutritt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Rieler

Marke „DURO“

Knaben-Anzüge

und

Mädchen-Kleider

in wach- und tragechten Stoffen empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.



Fahrräder

feinste Marken,

kolossal billig.

Spezialräder mit Gummi von 46 M. an.

Katenzahlung gestattet.

Befichtigung meines reichhaltigen Lagers ohne Kaufzwang erwünscht.

Alle Zubehör- und Ersatzteile in bester Qualität stets vorrätig.

Gust. Benfer, Oberndorf.

Reparaturen werden nur an Werktagen ausgeführt.

Zuckerabschlag.

Ia. gemahlener Zucker pr. Pfd. 27 Pfg.

Ringäpfelabschlag.

Beste gesunde Ware, pr. Pfd. 55 Pfg.

Cacao-Abschlag.

Auf unsere Preisliste Nr. 26 15⁰/₁₀ Rabatt.

gewähren wir

Notiz.

In allen unseren Verkaufsstellen werden nur prima Waren zu allerbilligsten Preisen verkauft. Sogenannte Konsumwaren sind bei uns nicht erhältlich. Gehässige Angriffe der Konkurrenz entspringen dem puren Brotneid.

Erstes Frankfurter Consumhaus

für Lebensmittel,

Alexander Brinkmann & Co.

Biedenkopf,

Gladenbach,

Wachgrundstr. 22. Telefon 69.

Marktstr. 14.

Bekanntmachung.

Das Zerleinern von ca. 300 Kubikmeter Grauwackesteinen an der Schloß- und Gartenstraße soll vergeben werden.

Offerten sind bis zum **22. d. Mts., vorm. 11 Uhr** auf dem Magistratsbüro einzureichen.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen zur Einsicht auf dem Magistratsbüro offen.

Laasphe, den 13. Mai 1912.

Der Magistrat. R o p.

Schiessverein, Im grünen Wald.

Sonntag den 19. Mai, von nachm. 2^{1/2} Uhr ab

Preisschießen.

Der Vorstand.

450 Mark

zu 5% Zinsen auf zwei Jahre gegen Sicherheit und pünktliche Rückzahlung von Beamten zu leihen gesucht. Gef. Angebote u. W. Z. 50. an die Geschäftsstelle der Erndtebrüder Zeitung erbeten.

Die mittlere Etage

in meinem Wohnhause, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung, ist anderweitig zu vermieten.

Karl Schuppert,

Laasphe, Königsstr. 16.



Die beste Bezugsquelle für

Leiterwagen

ist die Eisenhandlung von

A. Mittelman, Laasphe

Empfehle

Rüdenfutter, Hundefutchen, Drossel-, Nachtigall- und Kanarienvogel-Futter, Brodmanns Futterkalk (Zwerghorn), Bauernfreude,

sowie alle Drogen-Artikel, Rot- und Weißweine in jeder Preislage von 1 M. ab, Samos, Portwein, Cherry, Krankenweine, Dubert Wriahs Blutwein, Dr. Homels Haematogen, Scotts Emulsion u.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6050 not. beglaub. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neuerst beläufige und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu haben bei: L. Hoch, Conditorei, Cafee, C. Schröder, Conditorei, Laasphe. Frh. Bch, Feudingen.

Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, Gaudi, 19. Mai.

Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollette für das Johannisfest in Paderborn.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 20 des Mstr. Familienbl.